Musikstadt Dresden

Folge 9

Vorhang auf:
Die glanzvolle Tradition der Dresdner Semperoper

Autor: MARKUS SCHWERING
Redaktion/Produktion: DIETER GLAVE
Sprecher: WALTER NIKLAUS

Ausgestrahlt in „Klassik und mehr“ / DW-Radio am 02.10.2005

Musik 1: Richard Strauss (1864-1949) 3‘00
Der Rosenkavalier, Komödie für Musik in drei Aufzügen
Einleitung (Beginn)
Staatskapelle Dresden
L: Bernard Haitink
(EMI Classics CDS 7 54259 2) Take 1
DW: 1 270 220 101 **(LC 06646)**

Vielleicht war es der größte Triumph in der Geschichte der Semperoper: Am 26. Januar 1911 wurde in dem prachtvollen Bau am Dresdner Theaterplatz zum ersten Mal *Der Rosenkavalier* gegeben – eine *Komödie für Musik*, wie ihn der Komponist Richard Strauss genannt hatte.

Alles stimmte an diesem Abend: Die Hofkapelle war glänzend disponiert, ein erlesenes Sängerensemble gab genauso sein bestes wie der Dirigent Carl von Schuch; Max Reinhardt und Georg Toller hatten die Inszenierung erarbeitet, der Wiener Regisseur Alfred Roller das prachtvolle Bühnenbild entworfen. Kurzum: Die besten Künstler ihres Faches und ihrer Zeit hatten sich in Dresden versammelt, um mit diesem mozartnahen, heiterschmerzlichen Lustspiel aus der Welt des Rokoko das letzte ganz sorgenfreie internationale Theaterfest vor dem Ersten Weltkrieg zu feiern. Es wurde ein Sieg auf der ganzen Linie: Nach jedem der drei Akte gab es frenetischen Beifall, der Erfolg der Oper verbreitete sich wie ein Lauffeuer, während der ersten Aufführungswochen richtete man in Berlin *Rosenkavalier*-Sonderzüge nach Dresden ein. Kein Zweifel, die sächsische Hauptstadt war damals ein Zentrum der Weltmusik. Zu Beginn dieser Sendung hörten Sie das Vorspiel zur bis heute berühmtesten und beliebtesten Oper von Richard Strauss in einer Aufnahme mit der

Dresdner Staatskapelle unter der Leitung von Bernard Haitink, ihrem ehemaligen Chefdirigenten.

Zurecht gilt die Semperoper als Musentempel für Richard Strauss – nicht weniger als neun Uraufführungen eigener Bühnenwerke hat der größte deutsche Theaterkomponist seiner Zeit ausgerechnet nach Dresden gegeben. Davor indes war sie eine Wagner-Stätte. Während seiner Dresdner Jahre hatte Richard Wagner hier *Rienzi*, *Fliegender Holländer* und *Tannhäuser* zur Uraufführung gebracht, und seine Werke wurden auch gespielt, als er wegen seiner Beteiligung am sächsischen Aufstand 1849 das Land nicht mehr betreten durfte. Von 1872 an war dann Generalmusikdirektor Carl von Schuch sozusagen Wagners Statthalter in Dresden. Als Wagner, mittlerweile amnestiert, 1873 eine Dresdner *Rienzi*-Aufführung unter der Leitung dieses seines Nachfolgers im Hofkapellmeisteramt hörte, war er von der Dirigier- und Interpretationsleistung mehr als angetan. Das sei, so sein Bonmot, der einzige Schuch, der ihn nicht drücke. Hören Sie aus dem *Fliegenden Holländer* den Chor der Seeleute im dritten Akt: „Steuermann, lass die Wacht“.

Musik 2: Richard Wagner (1813-1883) 2‘30
Der fliegende Holländer, Romantische Oper in drei Akten
Chor aus dem 3. Akt: „Steuermann, lass die Wacht“,
(ganz)
Rundfunkchor Leipzig
Staatskapelle Dresden
L: Silvio Varviso **(LC 00173)**
(DGG 476 183-8) Take 9
DW-Nr.: 1 428 674 009

Mit den frühen dort uraufgeführten Wagner-Opern kommen wir ganz nahe an die Geburtsstunde der Semperoper heran. Zwar kann Dresden um 1830 auf eine glanzvolle Zeit als Opernmetropole zurückblicken. Von dem barocken Opernstar Johann Adolf Hasse war in dieser Sendereihe bereits die Rede, desgleichen vom Hofkapellmeister Carl Maria von Weber, dem Genie der frühromantischen Oper. Auch die Geschichte der Dresdner Opernhäuser ist eindrucksvoll. Ihre Anfänge gehen zurück ins Jahr 1667, als am Taschenberg ein erster Bau eingeweiht wird. Im Lauf der Zeit entstehen verschiedene Spielstätten – und doch reicht irgendwann die Kapazität nicht mehr aus: Die neuen technischen Anforderungen der Grand Opéra, das Wachstum der Stadt und der Wunsch weiter Kreise des Bürgertums nach Teilnahme am Theaterleben, auch das Repräsentationsbedürfnis des Hofes – all dies führt dazu, dass im fortgeschrittenen 19. Jahr

hundert der Ruf nach einem zeitgemäßen neuen Opernhaus immer lauter wird. Es schlägt die Stunde des Gottfried Semper.

Der gebürtige Hamburger, seit 1834 Vorstand der Bauschule an der Dresdner Kunstakademie, entwirft auf Geheiß des Hofes einen Theaterbau, der nicht mehr das Barockschloss zum Vorbild hat, sondern sich an die Idee eines Amphitheaters anlehnt – in der Formensprache der Frührenaissance. Geometrisch-konstruktives und zugleich zweckorientiertes Denken gibt die Richtung vor. In nur drei Jahren wird das imposante Bauwerk fertiggestellt – nun schließt es den Platz zwischen katholischer Hofkirche, Zwinger und italienischem Dörfchen wirkungsvoll nach Westen hin ab. Das ist übrigens heute immer noch so. 1841 wird die Semperoper festlich eingeweiht, 1869 brennt sie ab (die Ursache ist nicht bekannt) – man baut sie, leicht verändert, bis 1878 wieder auf.

Die Dresdner wollen also auf ihre Oper nicht verzichten, und das aus gutem Grund: Die Massierung hervorragender Dirigenten, Sänger und Regisseure ist erstaunlich und außergewöhnlich. Ursache dafür wiederum ist das musikfreundliche, wenn auch im Publikumsgeschmack eher konservative Dresdner Klima – es wirkt offensichtlich wie ein Magnet. Und die bedeutenden Chefs setzen ihrerseits Impulse, öffnen die Oper neuen Trends, sorgen für Aufsehen – was seinerseits die Strahlkraft der Metropole erhöht.
Schuch stirbt 1914, acht Jahre später beginnt die Ära Fritz Busch – und damit eine absolute Glanzzeit der Semperoper, die nicht zufällig zusammenfällt mit den sogenannten goldenen 20er Jahren. Der Dirigent aus dem westfälischen Siegen macht zum einen weiter mit den erfolgreichen Strauss-Uraufführungen – mit dem *Intermezzo* und der *Ägyptischen Helena*. Aber er pflegt auch Verdi, Puccini und die Russen – und er setzt in elf Spielzeiten 23 Uraufführungen durch: Opern von Hindemith, Busoni und Weill erblicken in Dresden das Licht der Welt. Weil Busch aufgeschlossen ist gegenüber moderner Regiearbeit, kommt es bei den Aufführungen zu einer selten gekannten Einheit von Musik, Szene und Bild. Außerdem hat er eine gute Hand bei der Entdeckung und Förderung von Sängerbegabungen. Mit der Folge, dass sich die Namensliste des Dresdner Opernensembles mit damaligen und nachmaligen Berühmtheiten spickt: Erna Berger, Maria Cebotari, Grete Nikisch, Meta Seinemeyer, Kurt Böhme, Friedrich Plaschke, Heinrich Tessmer.

Nicht nur für Beobachter von außen, sondern auch für die Akteure selbst waren die 20er Jahre an der Semperoper geradezu ein Kunstparadies. Hören Sie dazu Fritz Busch in seiner nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Autobiografie:

Zitat:
„Wir konnten, von tüchtigen Regisseuren unterstützt, einen Spielplan vorweisen, der in manchen Jahren 75 verschiedene Opern und Ballette umfasste. Es gab eine Spielzeit, in der wir zehn verschiedene Meisterwerke Verdis brachten. Von Händels Xerxes bis zu Strawinskys Petruschka konnte man fast alles Wertvolle hören, was es auf dem Gebiet der Oper einschließlich des Balletts gab. Mitunter erreichte die Dresdner Oper an Glanz und musikalischer Vollendung alles, was eine erste deutsche Opernbühne im Rahmen des bestehenden Systems zu leisten fähig war.“

Hören wir jetzt hinein in eines der seltenen Tondokumente, die es aus der Semperoper der Busch-Ära gibt. Anna Roselle und die Staatskapelle interpretieren „Die ersten Tränen – ich fühlte sie schon nah´n“ aus dem dritten Akt von Puccinis *Turandot*. Die Leitung hat, wie gesagt, Fritz Busch. Die Aufnahme entstand 1927, ein Jahr nach der deutschen Uraufführung der Oper – in Dresden.

Musik 3: Giacomo Puccini (1858-1924) 2‘00
Turandot, lyrisches Drama in drei Akte
3. Akt: „Die ersten Tränen – ich fühlte sie schon nah´n“ (Schluß ab ca. 3´20)
Anna Roselle
Staatskapelle Dresden
L: Fritz Busch
1927 / Polydor 73024 **LC 00309**
(JS Editions Karlsruhe 04269, Brüder-Busch-Archiv: „Fritz Busch in Dresden“, BA: T 245)
Take 6

1933, beim Machtantritt Hitlers, ging die Ära Busch abrupt zuende. Wegen seiner kompromisslos antinazistischen Haltung hatten die Dresdner Nationalsozialisten den Dirigenten schon lange im Visier. Nun kam die Gelegenheit der Abrechnung, Busch wurde aus Dresden verdrängt. Bald darauf verließ er Deutschland und machte anderweitig glänzend Karriere. In sein Heimatland kam er während der zwölf braunen Jahre nicht mehr zurück.

Auch über die Semperoper senkte sich nun der lange Schatten der Diktatur. Etliche bedeutende Künstler gingen aus politischen Gründen, viele andere aber blieben, so dass das Niveau bis in die Kriegsjahre hinein gehalten werden konnte. Das war auch Buschs Nachfolger zu danken: Karl Böhm war politisch anpassungsfähig, aber eben auch ein ausgezeichneter Dirigent. Vor allem war er mit Richard Strauss, der ihm seine Oper *Daphne* widmete, mehr oder weniger befreundet – und ein kongenialer Interpret seiner Werke. So blieb unter seiner Ägide die alte Dresdner Strauss-Tradition am Leben. Hören Sie hier eine Aufnahme aus *Arabella* mit der legendären Sopranistin Margarete Teschemacher und dem Bariton Mathieu Ahlersmeyer. Sie entstand anfang der vierziger Jahre.

Musik 4: Richard Strauss 3‘00
Arabella, lyrische Komödie in drei Aufzügen
Duett: „Und du wirst mein Gebieter sein“ (Ausschn.)
Margarete Teschemacher, Sopran
Mathieu Ahlersmeyer, Bariton
Staatskapelle Dresden
L: Karl Böhm
(BC 2049-2) Take 7
(LC 06203)

Wie für Dresden insgesamt, so kam in der Bombennacht des 13. Februar 1945 auch für die Semperoper das katastrophale Aus – sie wurde bis auf die Grundmauern zerstört. Und als der Krieg zuende war, nahte auch gleich die zweite Diktatur – diesmal die rote. An einen Wiederaufbau war vorerst nicht zu denken, die Dresdner Oper fand eine Bleibe im „Großen Haus der Dresdner Staatstheater“, sprich: im Schauspielhaus. Die kulturelle Abschottung der DDR und die ökonomische Mangelsituation des kommunistischen Staates, der sich freilich aus der Repertoiregestaltung weitgehend heraushielt, erschwerten die Aufrechterhaltung des erworbenen Weltrangs. Dass dies aber trotz der widrigen äußeren Umstände gelang, zeigt die vom damaligen Chefdirigenten Otmar Suitner geleitete *Salome*-Aufnahme von 1964, eine faszinierend geschlossene Ensembleleistung, aus der die glanzvolle Christel Goltz in der Titelrolle herausragt.

Musik 5: Richard Strauss 3‘15
Salome, Drama in einem Aufzug
4. Szene: „Ah! Du wolltest mich nicht deinen Mund küssen lassen, Jochanaan“, gegen Ende (12´24 bis 14´ 40)
Christel Goltz, Sopran
Staatskapelle Dresden

L: Otmar Suitner
(BC 0091012) CD 2, Take 4
(LC 06203)

Im Jahre 1977 wurde dann doch der Grundstein für die „dritte“ Semperoper gelegt. Man rekonstruierte sie weitgehend originalgetreu, reduzierte lediglich die Zahl der Sitzplätze zugunsten eines erweiterten Bühnenhauses. 1985 – vier Jahre vor dem Fall der Mauer, fünf Jahre vor der deutschen Wiedervereinigung – wurde sie eröffnet und begeistert seitdem aufs neue die Musikfreunde aus aller Welt. Was von vielen als Nachteil empfunden wird: Die Chefs der Staatskapelle waren in den vergangenen Jahren nie gleichzeitig die Chefs der Oper – die musste mit wechselnden Gastdirigenten zurechtkommen. Das soll sich jetzt ändern: Der Italiener Fabio Luisi, der Nachfolger von Bernard Haitink, wird wieder Generalmusikdirektor sein, also die Leitung der Staatskapelle und der Oper in seiner Hand vereinigen.

Eingeweiht wurde die dritte Semperoper seinerzeit durch Webers *Freischütz*, und ein Ausschnitt aus diesem in Dresden entstandenen, wenn auch nicht uraufgeführten Schlüsselwerk der Romantik soll jetzt am Schluss dieser Sendung erklingen. Noch einmal singt Margarete Teschemacher, und zwar die große Arie der Agathe aus dem zweiten Akt. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1944. Damals war die alte Semperoper ins letzte Jahr ihrer Existenz eingetreten.

Musik 6: Carl Maria von Weber (1786-1826) 2‘35
Der Freischütz, Oper in drei Akten
Szene und Arie der Agathe aus dem zweiten Akt:
„Leise, leise“ (Ausschn.)
Margarete Teschemacher, Sopran
Staatskapelle Dresden
L: Carl Elmendorff
(BC 2049-2) Take 2
(LC 06203)